

Das „Miteinander im Stadtteil“ stärken
Vernetzungstreffen für Menschen, die sich um Menschen
in ihrer Nachbarschaft kümmern und sie besuchen, und alle Interessierten
Dienstag, 13. Juli 2021, von 19:30 bis 21:10 Uhr

**Viele
Nachbarinnen
und Nachbarn
in vielen Straßen im Viertel,
die viele kleine aufmerksame
Gesten tun,
können das Gesicht
des Stadtteils verändern.**

Nach einem afrikanischen
Sprichwort



**Katholische
Kirchengemeinde
Sankt Maria
Wetzgau-Rehnenhof**

Ehrenamt  verbindet

Zusammenfassung: Das Miteinander im Stadtteil Rehnenhof /Wetzgau stärken!

Der Ausschuss Caritas und Sorgende Gemeinschaft der katholischen Kirchengemeinde St. Maria Wetzgau-Rehnenhof lud am Dienstagabend 13. Juli 2021 zu einem Vernetzungstreffen im Gemeindesaal ein.

In drei Fragerunden, tauschten sich die Mitglieder des Ausschusses mit Aktiven im Besuchsdienst und Seniorensportbereich und Repräsentanten des Ortschaftsrats, des Generationenbüros und des Projektes *Herzensweg* über die Situation des Miteinanders im Stadtteil, die Entwicklung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens und die dafür nötigen Kooperationen und Unterstützungen aus.

Durch die rückläufige Kinderzahl und erhöhten Anforderungen an Mobilität bei den Kindern, werden in Zukunft ältere Menschen immer häufiger von nur einem oder gar keinem Kind besucht, betreut und unterstützt. Darum ging der Blick der Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Abends in die Nachbarschaft und auf die ehrenamtlichen Besuchsdienste oder aufmerksame und hilfsbereite Nachbarn. Für ein gut funktionierendes „füreinander da sein in der Nachbarschaft“ kann das ehrenamtliche Engagement die familiären und professionellen Strukturen unterstützen.

Was ist im Stadtteil? – Im relativ „ländlich“ geprägten Ortsteil funktionieren die Familien- und Nachbarschaftsstrukturen in den meisten Fällen immer noch. Wenn nötig werden ältere bedürftige Menschen von den Familien betreut oder finanziell unterstützt. Frau Will-Paar vom Projekt *Herzensweg* informierte, dass nur wenig finanzielle Unterstützung nachgefragt wird. Nicht alle Wohngebiete sind aber vergleichbar. Es gibt zwar keine „Gettos“, aber „Viertel“ in denen das „unter sich“ bleiben die Integration in die Gemeinschaft bremsen oder sogar blockiert.

Was kann werden? – da der Schwerpunkt des Abends auf älteren oder einsamen Menschen lag, wurde über Angebote wie Besuchsdienste, Treffen und Aktivitäten für Senioren nachgedacht - aber auch über Aktionen, die die Generationen und Kulturen zusammen bringen können. Die Geburtstagsbesuchsdienste oder die ambulanten Pflegekräfte könnten als „Türöffner“ dienen. Monatliche Angebote, wie das „Bretzel-Frühstück“, in Kooperation mit verschiedenen örtlichen Gruppen und Institutionen könnten neu starten. Auch die sportlichen und Bewegungsangebote sollten dringend wieder stattfinden. Damit werden Menschen erreicht und mitgenommen. Der Wunsch nach einer beratenden Anlaufstelle vor Ort wurde auch geäußert. Fragen im Bereich Schulden, Renten, Pflegegelder, ... könnten grob geklärt werden und, nach Bedarf, an andere Stellen weitergeleitet werden.

Was brauchen wir dafür? – Zuerst wurde der Wunsch nach mehr Wissen über die Sozialstrukturen des Stadtteils geäußert. Das Thema Öffentlichkeitsarbeit ist auch wichtig: Wie erreichen wir Menschen vor Ort – sowohl die, die sich engagieren könnten, als auch die, die Bedarf haben? Die Aussicht sowohl auf eine Projektstelle für der Seniorenarbeit in Kooperation mit der Stadt, der Ortschaft und die Gemeinden Schönblick und St. Maria, als auch auf eine Projektstelle für Familien in Kooperation mit den Kirchengemeinden St. Michael (Weststadt) und St. Maria wurde begrüßt.

Am Ende wurde nochmal betont: die Stärkung des Miteinanders im Stadtteil braucht eine gute Bündelung der verschiedenen Anbieter und der Angebote und dafür Austauschmöglichkeiten und Kooperation „auf Augenhöhe“. Für dieses Vorhaben brauchen wir einen langen Atem. Vertrauen muss sich entwickeln. Dafür sollten weitere Vernetzungs- und Austauschtreffen, möglichst mit noch weiteren örtlichen Akteuren und Partnern, stattfinden.

1. Begrüßung der Teilnehmer aus:

- Kirchengemeinde St. Maria :
Ausschuss Caritas und Sorgende Gemeinschaft
Aktiven im Besuchsdienst
Leitung Seniorensportangebot
- Ortschaftsrat
- Generationenbüro
- Herzensweg

2. Impulse

„Caritativ unterwegs sein“ in einer Sorgenden Gemeinde – sich gegen Einsamkeit einsetzen eine gemeinsame Aufgabe!

3. Einstieg in die Thematik des Abends

Wenn wir in den letzten Zeiten auf dem Wochenmarkt in Rehnenhof miteinander über das Thema „Alt werden“ ins Gespräch kamen, wurde immer wieder gesagt, dass es noch Unterstützung von den Kindern gäbe oder, dass nette Nachbarn immer wieder helfen würden. Das ist gut so.

Fragen konnten wir aber nur ältere Menschen, die noch weitgehend selbstständig und mobil sind. Und, statistisch gesehen, durch die rückläufige Kinderzahl und erhöhte Anforderungen an Mobilität bei den Kindern, werden ältere Menschen immer häufiger von nur einem oder gar keinem Kind, besucht, betreut und unterstützt.

Diese Situation wird, auch für den einzelnen pflegenden Angehörigen, eine Herausforderung sein. In dieser veränderten Situation werden wir neue Formen der Gemeinsamkeit und der Achtsamkeit brauchen - und es ist richtig, sich jetzt schon die Frage zu stellen: **Wie kann ein „Füreinander da sein“ auch außerhalb von familiären und professionellen Strukturen realisiert werden?**

Darum geht heute unser Blick in die Nachbarschaft und auf die ehrenamtlichen Besuchsdienste oder aufmerksame und hilfsbereite Nachbarn.

Was wird hauptsächlich damit angeboten? Nachbarn und Ehrenamtliche können vor allem das bieten, was die Pflegekräfte im Arbeitsalltag kaum leisten können: Sie bringen Zeit mit. Sie führen Gespräche, hören zu, gehen mit spazieren, kurz: Sie beschäftigen sich auf einer individuellen Basis und ohne den Zeitdruck der Arbeitswelt mit den alten Menschen. Das ist zwar kein Ersatz für Leistungen wie Pflege oder Hauswirtschaft, aber für den älteren Menschen, ist diese Aufmerksamkeit wie Balsam für die Seele. Und in so mancher Situation ist es für die Pflegenden eine echte punktuelle Entlastung.

4. Fragerunden

Gemeinsam wurde geschaut, wie dieses Angebot im Stadtteil gestärkt werden kann. Es gab drei Fragerunden, in folgender Reihenfolge:

**Was ist im Stadtteil?
Was kann werden?
Was brauchen wir dafür?**

4.1. Das Miteinander im Stadtteil - so wie es ist

Impuls: Bild 1

Was ist im Stadtteil?



Man sieht verschiedene Wohnhausformen. Ich frage mich...

- Wo war ich letzte Woche unterwegs?
- An welcher Nachbartür habe ich zuletzt geklingelt?
- Wo wohnen die Menschen, die ich regelmäßig oder gelegentlich besuche?

Und Sie? Wo Sind Sie im Viertel unterwegs? ...

- **Wo kann ich mit meinen Besuchen oder durch meine Aufmerksamkeit für das Miteinander im Stadtteil wirken?** Also, wo oder wann habe ich das Gefühl, dass ich etwas bewirken kann.
- **Wann stoße ich an Grenzen?** Also, Wann wird es für mich schwierig auf Nachbarn zuzugehen?
- **Wo sehe ich oder vermute ich Einsamkeit?**

4.2. Wie wollen wir nachbarschaftliches Zusammenleben pflegen und stärken?

Impuls: Bild 2

Was kann werden?



Hier hat sich etwas verwandelt. Die Wohnhäuser sind gleich geblieben. Dennoch sieht das Bild freundlicher aus. Die Fäden, die nach oben gehen und die wie Trennungen im Wohngebiet wirkten, haben sich in Blumenstiele verwandelt. Es ist zwar ein Sinnbild, aber damit können wir uns die Frage stellen:

- **Wie können wir vor Ort den Bedarf an Kontakt besser treffen und die Bereitschaft dafür stärken?**
- **Was möchten wir mit unserem Tun wirken?**

4.3. Austausch und Unterstützung der Besuchenden

Impuls: Bild 3

Was brauchen wir dafür?



Zur letzten Fragerunde ist das Bild des Rahmens wichtig, wenn wir gemeinsam unsere Ideen und Überlegungen verwirklichen wollen. Etwas im Bild zu haben ist wichtig und die Rahmenbedingungen müssen stimmen: Die Unterstützung, das Wissen, das Netzwerk.

- **Welche Unterstützung würde ich gern vor Ort bekommen?**
- **Über welche Themen würde ich gern mehr wissen?**
- **Wie soll der Austausch der Besuchenden / der „Kümmerer und Kümmerinnen“ in der kommenden Zeit vor Ort stattfinden?**

Wenn wir diese Fragen anschauen, ahnen wir, dass damit kein definitiver Rahmen gesetzt wird. Wichtig ist aber, jetzt fest zu halten, was aus Sicht der Besuchenden und der Engagierten im Stadtteil wichtig ist.

5. Zusammenfassung / Perspektive

Was ist im Stadtteil?

- Relativ „**ländliche**“ Prägung
- Die **Familien- und Nachbarschaftsstrukturen** funktionieren immer noch, in den meisten Fällen
- Wenn nötig: Ältere bedürftige Menschen werden **von den Familien finanziell unterstützt**.
NB: → nur 5 bedürftige Frauen sind beim Herzensweg.
→ „Vermittlung“? Bankangestellte haben Infos über diese Unterstützungsmöglichkeit an die Klienten weitergegeben
- **Generationenwechsel** in alten Siedlungen funktioniert besonders gut, wenn die Häuser in den Familien bleiben
- **Neue Nachbarn mit Migrationshintergrund**: Gegenseitiges Kennenlernen funktioniert, besonders wenn die „Geblienen“ die Initiative ergreifen. → **Kultureller Austausch findet statt**
- **Gegen Einsamkeit wirken auch Kontakte bei Aktivitäten wie das Seniorenturnen**

- **Kein Getto aber ...** (*so wird es von den Teilnehmern wahr genommen*)
 - o Tulpenweg / Nelkenweg (Mehrfamilienhäuser mit hauptsächlich Mietwohnungen)
Es ist schwierig an die Bewohner heran zu kommen.
Spätaussiedler unterstützen sich in der Familie aber **bleiben „unter sich“**.
 - o Wetzgau-West: Neuzugezogene / viele Familien → **weniger Kontakte mit der älteren** Generation aus den anderen Teilen Wetzgau und Rehnenhof.
 - o In alten Siedlungen bleiben öfter Alleinstehende **allein in ihren großen Häusern**.
 - o Religiöse Orientierung führt bei manchen Einwohnern zum **Rückzug** in die eigene Gemeinschaft und wenig Kontakt in der Nachbarschaft.
- Personen, die aktiv waren, werden für die Pflege von Angehörigen eingebunden und müssen sich **von geselligen Aktivitäten oder Ehrenämtern zurückziehen**.

Was kann werden?

„Menschen erreichen“

- **Wen?** - Ältere Menschen / Einsame Menschen /
- **Wie?** - Zuständigkeit für eine Straße / **ein kleines Gebiet** → Besuche / Aufmerksamkeit
 - **Geburtstagsbesuchsdienst** als „Türöffner“
 - **Straßenfest** (es muss aber nicht „von außen kommen“, sondern eine eigene Initiative werden / funktioniert eher da wo es viele Eigentümer gibt / Positive Erfahrung)
 - **Generationenbüro**: die Bürozeit wird zu wenig wahrgenommen!
 - Ideen: → **Bretzel-Frühstück** oder ähnliches reaktivieren (beim Essen/Trinken kommt man besser ins Gespräch – „Austausch mit Essensangebot“)
 - Einmal im Monat irgendein Angebot, aber immer das Gleiche

(NB: **Herzenscafé** wird auch einmal im Monat angeboten / Werbung durch „Mund zu Mund Propaganda“ funktioniert sehr gut / Alle, die teilnehmen wollen, dürfen kommen. Bezahlt wird je nach Möglichkeit)

- **Bewegungsangebote**: Seniorenturnen / Spazierpaten sind wichtig!
- Angebot bekannt machen: **Flyer** in den Arztpraxen, Verteilt über den Pflegedienst...
- Den **Kirchplatz als Begegnungsplatz für alle Generationen entwickeln**
- Sowohl **im Tulpenweg / Nelkenweg** als auch in neuen Siedlungen: aufeinander zuzugehen

Beratungsstelle:

- **Anlaufstelle vor Ort** für Orientierung und Weiterleitung (z.B. Schulden, Renten, Pflegegeld, ...)

Was brauchen wir dafür?

Wissen:

- **Über die Sozialstrukturen des Stadtteils und über die gut funktionierenden Angebote im Stadtteil** bekommen.
(Stadt Schwäbisch Gmünd, Ambulante Pflege o. Einrichtungen nachfragen)

Öffentlichkeitsarbeit:

- Angebote müssen noch **genauer beschrieben** werden
- Info von aktuellen Angeboten müssen **vor Ort die Menschen erreichen** (z.B. Hauswurfsendung, Flyer, bei Veranstaltungen, ...)

Ehrenamt:

- **Mehr soziale Gruppierungen einbinden** → (Spätaussiedler / Flüchtlinge die z.B. in den Hoffnungshäusern wohnen → „Win-Win“ Situation, Integration)
- **Ehrenamtliche gewinnen und Ehrenamtskoordination**

Weitere Vernetzungsangebote / Austausch Möglichkeiten/ Kooperationen

- **Mehr Akteure / Partner vor Ort begeistern und gewinnen**
- **Bündelung der verschiedenen Anbieter**
- **Bauverein als Partner**

Räumlichkeit

Beratungskompetenz

Langer Atem und Vertrauen

Perspektive

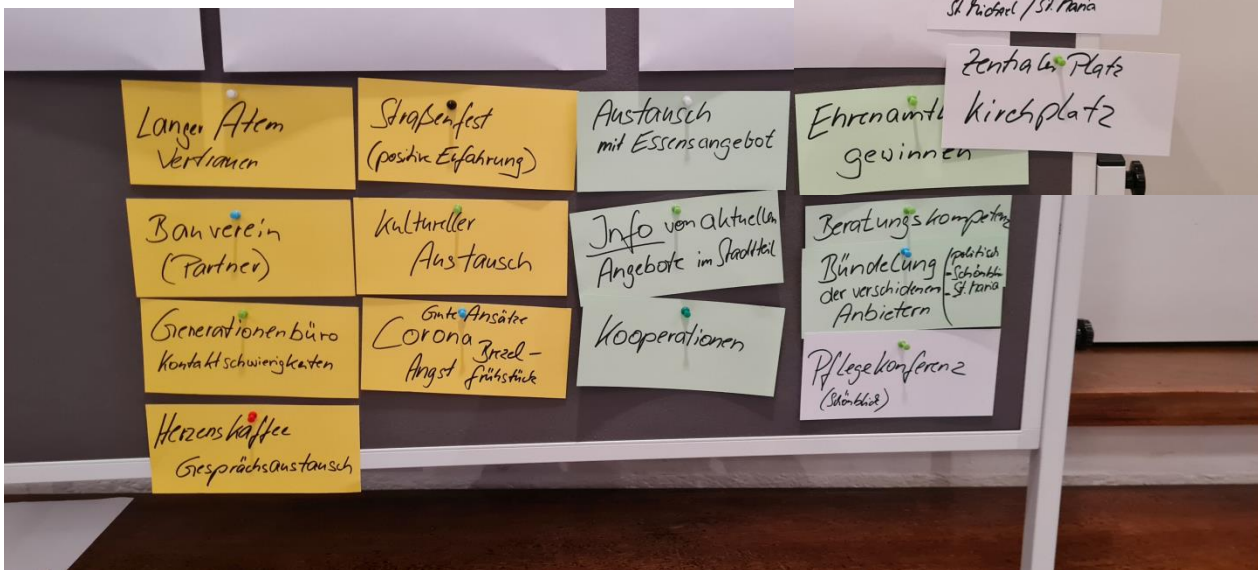
- Projektstelle Senioren (in Kooperation Stadt / Ortschaft / Schönblick / St. Maria)
- Projektstelle Familie (in Kooperation St. Michael / St. Maria)
- Pflegekonferenz der Stadt Schwäbisch Gmünd
- Zentraler Platz „Kirchplatz“

→ Weitere Vernetzungs- und Austauschtreffen mit **Akteuren / Partnern vor Ort** „Auf Augenhöhe“

6. Pinnwand

Beiträge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

Was kann werden? / Was brauchen wir? / Perspektive



Colette Eisenhuth

Ehrenamtskoordination und Ehrenamtsentwicklung
In der Seelsorgeeinheit Limeshöhe
Mutlangen/Schwäbisch Gmünd

Ehrenamt  verbindet

Kath. Pfarramt St. Georg
Friedhofstraße 8
73557 Mutlangen
Mobil: 015787155919
E-Mail: Colette.Eisenhuth@drs.de

Bild erste Seite: Schattenbild Familien in
Pfarrbriefservice.de